

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

15.3.1944 (No. 63)

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserplatz 28, Badstr. Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 1944. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bestellschein: Hartl und Ortner, Kund 500, Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Aachen, Düsseldorf, E. W. Baden u. Westf. Die Werbung erfolgt durch die Badische Presse ist nur bei genauer Kundenangabe gestattet. - Für unvollständige Abrechnung der Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Süddeutschland

60. Jahrgang / Nummer 63

Karlsruhe, Mittwoch, den 15. März 1944

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärtige Bezugspreise durch Post 1.70 RM. einchl. 10,6 RM. Beförderungsgebühr zuzüglich 30 RM. Trägerlohn. Postbesteller 2.06 RM. einchl. 18,0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheft. - Anzeigenpreis: 3. Bl. Preisliste Nr. 10 allg. Die 22 mm breite Mittelzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Mittelzeile 65 RM. Bei Mengenablässen nach Staffeln B.

Einzelpreis 10 Pfg.

Massenabwurf von Spreng- und Brandbomben auf London

Schwere Abwehrkämpfe an der Sowjet-Südfront - Neuer Terrorangriff auf Rom - Erfolgreicher Angriff auf Neapel-Hafen

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 15. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront verjuchten stärkere feindliche Kräfte vergeblich, in mehreren Abschnitten unsere Abwehrbewegungen zu durchbrechen. Am Jagul, am mittleren ukrainischen Bug, südwestlich Pogrebischtsche und im Raum Jitk Tarnopol sind schwere Abwehrkämpfe, in deren Verlauf unsere Truppen immer wieder erfolgreiche Gegenangriffe führten, im Gange. Bei den Kämpfen im Raum von Tarnopol haben sich ein Jäger-Bataillon unter Major Walzer und ein Eisenbahn-Panzerzug unter Oberleutnant Vorschheid besonders hervorgetan.

Nordwestlich Kowel ließ die Wucht der bolschewistischen Angriffe, die wiederum unter hohen feindlichen Verlusten scheiterten, nach. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich im Nordabschnitt der Ostfront das niederländische H-Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Regiment „General Seyffart“ unter Führung des H-Obersturmbannführers Jöchel besonders bewährt.

Im Landespoff von Nettuno führte der Feind nach starker Artillerievorbereitung mehrere von Panzern unterstützte Vorstöße, die unter starken feindlichen Verlusten scheiterten. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Fernkampfanlagen des feindlichen Schiffsverkehrs vor Anzio und Nettuno, traf einen Transporter und zwang mehrere Schiffe zum Abbrechen.

Nordamerikanische Bomberverbände führten erneut einen Terrorangriff gegen die Stadt Rom. In mehreren Stadtteilen entstanden schwere Zerstörungen und Verluste unter der Bevölkerung. In der vergangenen Nacht griffen deutsche Kampfbomben mit guter Wirkung die Hafenanlagen von Neapel sowie feindliche Schiffsziele vor Neapel an. Vier Transporter mit 18.000 BKL wurden schwer getroffen. In Nachschublagern entstanden Zerstörungen und ausgebeutete Brände.

Einige britische Sturmlugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland. Starke Verbände unserer Luftwaffe griffen in der Nacht zum 15. März erneut London an. Der Massenabwurf von Spreng- und Brandbomben rief umfangreiche Zerstörungen und zahlreiche Großbrände im Stadtgebiet hervor.

Rundstedt: „Jeder gelandete Feind sofort ins Meer zu werfen“

Höchste Bereitschaft, Elitegruppen und neueste Waffen am Atlantikwall - Abwehrplan schaltet jede Ueberraschung aus

Berlin, 15. März. Während im feindlichen Lager die von Churchill noch vor dem 15. März angekündigte Invasion als ein so blutiges Unternehmen hingestellt wird, daß Montgomery sie bis zum Zusammenbruch der deutschen Moral verlagern möchte, stehen an Europas West- und Südküsten die deutschen Abwehrarmeen und hinter ihnen die starken Eingreifverbände bereit, jeden Versuch einer Landung in jeder Form, auch bei einer Verbindung der Invasion mit überholender Abwehr großer Fallschirm- und Luftlandverbände, im Keim zu erlöchen. Nach Rommel sucht jetzt auch Generalfeldmarschall Rundstedt vorausichtige Brennpunkte von Landungsversuchen auf und besichtigt die dort eingestellten Divisionen, die mit den neuesten und modernsten Waffen ausgerüstet sind. Ueber diese Besichtigung schreibt Kriegsbericht Dr. Erwin Speck:

Der Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall von Rundstedt, befehligte in der Zeit vom 7. bis 10. März Eingreifverbände des Heeres und der Waffen-SS am Atlantikwall. Sein Hauptaugenmerk galt diesmal jenen Divisionen und Verteidigungsanlagen, die dem britischen Anmarschhafen am nächsten liegen und dem Feind den Weg in das Herz Mitteleuropas verlernen werden. Die Anglo-Amerikaner werden es allein an diesem Abschnitt mit der geballten Kraft dreier Armeen zu tun haben, die sich aus in vielen Feldzügen bewährten Verbänden zusammenschließen. U. a. befehligte der Oberbefehlshaber West eine H-Panzerdivision der Leibstandarte „Adolf Hitler“ in Anwesenheit des kommandierenden Generals eines H-Panzerkorps, H-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Sepp Dietrich. Eine großangelegte Übung unter Leitung des Divisionskommandeurs Eichenlaubträger H-Oberführer Witt, gab ein überzeugendes Bild von der Kampfbereitschaft der Truppe und zeigte sie im Besitz modernster Ausrüstung und neuester Waffen.

Während der Besichtigungsfahrt fanden Besprechungen mit dem Wehrmachtbefehlshaber in den Niederlanden, General der Flieger Christianen, dem Befehlshaber der Truppen des Heeres in den Niederlanden, General der Infanterie Reinhardt und dem Militärbevollmächtigten in Belgien und Nordfrankreich, General der Infanterie von Falkenhäuser, statt. Außerdem ließ sich Generalfeldmarschall von Rundstedt von den verantwortlichen Verteidigungsstäben über die Anlage der vorderen und hinteren Walzerstellung und der sogenannten zweiten Linie Bericht erstatten.

In hohen militärischen Kreisen ist man überzeugt, daß ein feindlicher Invasionversuch bereits an der Küstenfront scheitern würde. Die gegen schwere Bombardements geschützten Verteidigungsanlagen und Bunkerbauten der Küsterverteidigungsfront sind so angelegt, daß auch ein durch pausenlose und massierte feindliche Angriffe erzeugener Einbruch noch im zusammengefaßten Feuer der benachbarten Anlagen erstickt. Jeder Bunker und jeder Stützpunkt wird bis zum letzten Mann verteidigt werden, denn jede Befragung, der Mann hinter dem Maschinengewehr, am Granatwerfer und Flammenwerfer, die Beherrschung an jedem der 6000 Geschütze kennen ihren Kampfauftrag, der in seinen Schlußsätzen lautet: „Verteidigung des Feindes! Kampf bis zum letzten Mann!“ Aus den Worten des Generalfeldmarschalls an die Männer einer Panzerdivision sprach die Ueberzeugung, daß auch die Eingreifverbände diesen Auftrag restlos erfüllen werden: „Ihr werdet jeden gelandeten Feind sofort ins Meer zurückwerfen! Eure Kriegserfahrung und Kampfbereitschaft zeigt mir, daß Ihr es schaffen werdet!“

Im Verlaufe harter Nachgefechte versenkten deutsche Sicherungskreiskräfte im Kanal zwei britische Schnellboote und beschädigten ein weiteres so schwer, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist. Außerdem wurden zwei Boote in Brand geschossen. Ein eigenes Fahrzeug erhielt einen Torpedotreffer und sank.

Die Schwerter für Major Streib
Der Führer verlieh am 11. März 1944 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Werner Streib, Kommandeur eines Nachtjagdgeschwaders, als 54. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Im Major Werner Streib, der als Sohn eines Kaufmanns am 13. Juni 1911 in Forstheim geboren ist und ursprünglich selbst Kaufmann war, zeichnete der Führer einen der ältesten, erfahrensten und erfolgreichsten Nachtjäger erneut aus. Er hat insgesamt 65 Nachtjagdflüge errungen.

Neuer Träger des Eichenlaubs
Der Führer verlieh dem H-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Freiherr von Scholz, Kommandeur einer H-Freiwilligen-Panzergrenadier-Division, am 12. 3. 1944 als 423. Soldaten das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Rom erneut von USA-Terrorfliegern angegriffen
Rom, 15. März. Die Stadt Rom wurde am 14. März abermals von nordamerikanischen Bomberflugzeugen angegriffen. Die Verbände, die in mehreren Wellen anfliegen, warfen zahlreiche Sprengbomben auf Wohngebiete im Osten und Nordosten der ewigen Stadt. Bisher wurden ausgedehnte Gebäudeschäden und erhebliche Verluste unter der Zivilbevölkerung gemeldet. Die Aufräumarbeiten sind in vollem Gange. Zahlreiche Verwundete liegen noch unter den Trümmern der zerstörten Häuser.

Feind setzt Hunde gegen Spähtrupps in Nettuno ein
Berlin, 15. März. Bei den jüngsten Kämpfen im Landespoff Nettuno konnte beobachtet werden, daß der Gegner bei Spähtrupps-Unternehmungen und in Hochpostenstellungen Hunde verwendet. So überfielen mehrere vom Feind eingesetzte Doggen einen deutschen Spähtrupp, konnten jedoch von diesem rasch erledigt werden.

Wenn trotzdem der Ausbau einer starken zweiten Verteidigungsstellung in wechsellagerndem Abstand hinter der Küsterverteidigungszone befohlen wurde, so deshalb, um für jede noch so unwahrscheinliche Eventualität gerüstet zu sein und vor allem, um auch im Hinterland des Atlantikwalls abgefehter Fallschirmjäger schnellstens Herr zu werden. So wurde um jede wichtigere Stadt eine Lädenlole und Hundemysterie geschaffen, mit natürlichen oder künstlichen Panzerhindernissen, Panzergräben und Strohbarrieren in Anlehnung an Kanal- und Flußsysteme, verstärkt durch Großminenfelder und bereits vollendete oder für den Ernstfall vorbereitete Ueberwachmungen. Besonders Augenmerk wurde den Maßnahmen zur Verteidigung der Stadt Rotterdam gewidmet. Generalfeldmarschall von Rundstedt konnte sich an Ort und Stelle vom hohen Grad der Verteidigungsbereitschaft dieses größten Hafens auf dem Kontinent und daher begehrenswertesten Ziels unserer Feinde überzeugen.

Dem Abwehrplan im Westen liegt exakte deutsche Generalstabarbeit zugrunde. Sie verwertete alle Erfahrungen der bisherigen Kämpfe um Stellungswerte, vom Durchbruch durch die Maginotlinie bis zur Einnahme der See- und Großfestung Sewastopol, sie zog die Folgerungen aus der Feindtätigkeit bei den Landungen in Sizilien und Süditalien und schaltete durch Einfulerung aller Eventualitäten jedes Ueberraschungsmoment aus.

Stalin-Badoglio-Abkommen eine Bombe für die Westmächte

London jammert über Bruch der Waffenstillstandsbedingungen - Jetzt wird Süditalien mit Sowjetagenten überschwemmt

Tg. Stockholm, 15. März. Die Mitteilung, daß die Sowjetunion die Badoglio-Regierung durch den Beschluß der Entsendung eines sowjetischen diplomatischen Vertreters formell anerkannt hat, ist wie eine Bombe in Washington und London geplatzt. Aus den bestürzten Kommentaren geht eindeutig hervor: 1. Die englische und die nordamerikanische Regierung sind auch diesmal von dem politischen Beschluß ihres Bundesgenossen nicht rechtzeitig orientiert worden und müssen nun offen zugeben, daß für sie dieses sowjetische Unternehmen ebenso mysteriös ist, wie für die breite Öffentlichkeit ihrer Länder. 2. Der sowjetische Beschluß bedeutet natürlich nicht etwa, daß der Krenl an den Schwelgen und Strohtruppen Badoglio und Victor Emanuels das geringste Interesse hätte, sondern ausschließlich, daß die Sowjetunion auch in diesem Falle wiederum dem politischen Jünger der Westmächte zuvorgekommen ist und sich die Initiative gesichert hat. Bekanntlich hatten bisher London und Washington erklärt, daß die Entscheidung über die internen Angelegenheiten Italiens bis zur Eroberung Roms aufgehoben werden sollen. Hat nun Moskau verständlich machen wollen, daß es der Fähigkeit seiner Verbündeten, die militärischen Voraussetzungen für ihre politischen Absichten zu schaffen, nicht mehr traue? 3. In London und Washington muß man mit größtem Unbehagen feststellen, daß das Interesse der Sowjets an allen Mittelmeerfragen ständig zunimmt und immer eindeutiger aggressiven Charakter annimmt.

Mit der Ernennung eines Sowjetbotschafters ist die Plattform

Europas wachsende Solidarität

Je näher der Kanonendonner der gigantischen Ostfront an die Grenzen der osteuropäischen Staaten heranrückt, desto eindringlicher wird in diesen bedrohten Völkern das Bewusstsein zu einer gesamten europäischen Schicksalsgemeinschaft und zur Teilnahme an dem gemeinsamen Schicksalskampf. Von den baltischen Staaten und Weiß-Ruthenien an, die ihre gesamten Abwehrkräfte in Verteidigungszustand gegen die sowjetische Gefahr mobilisierten, ist die gleiche Haltung festzustellen wie bei den westlichen Vorposten Europas, die sich nicht in die plutokratisch-bolschewistische Front pressen lassen. Ein Querschnitt durch einige allein heute morgen vorliegende Stimmen stellt ein bezeichnendes Dokument für das erwachte gesamteuropäische Solidaritätsbewusstsein dar.

Rumänien: General Stoescu würdigte in einem Vortrag Rumäniens Stellung als Bollwerk gegen den bolschewistischen Imperialismus und erklärte, daß Rumänien um seine nationale Existenz kämpfe. Der Schriftsteller Moraric-Elvira erklärte, das rumänische Volk habe begriffen, daß heute ein Kampf auf Leben und Tod ausgetragen werde und daß das Schicksal der Menschheit auf dem Spiel stehe. Sein opferbereiter Kampfeswille werde, wie schwer auch die noch bevorstehenden Kämpfe sein sollten, in der Stunde der endgültigen Auseinandersetzung den Sieg und die Vernichtung des Bolschewismus herbeiführen.

Bulgarien: Der bulgarische Finanzminister Christov hat auf einer Konferenz sämtlicher vaterländischer Verbände die Absicht der Regierung bekanntgegeben, eine patriotische Volksorganisation zu schaffen, deren vornehmste Aufgabe es sein soll, den Kampf gegen alle staatsfeindlichen Elemente zu führen und die national-bulgarischen Zielsetzungen zu vertreten. Diese große und umfassende Bewegung, die den Namen „Dobroswena Sila“, d. h. „Gemeinschaft“ führen wird, soll als Dachorganisation sämtliche schon bestehenden nationalen Verbände umfassen, aber auch die fünf Berufsverbände der Arbeiter, Bauern, Kaufleute, Industrie und freien Berufe einschließen. Das ganze nationale Leben wird damit auf eine neue Grundlage gestellt.

Slowakei: Aus Anlaß des fünften Jahrestages der selbstständigen Slowakei erließ Staatspräsident Tiso einen Armeebefehl, worin er betonte, der Krieg lasse mehr als alles andere die geistige und körperliche Tatkraft des Einzelnen und des Volkes erkennen. Gegen alle Feinde unserer Selbstständigkeit müssen wir unter allen Umständen und in jeder Lage unnachgiebig sein, deshalb ist es ein heiliges und unbedingtes Gebot der Gegenwart, daß ihr immer bewußter die Organisation, Disziplin und Unantastbarkeit der Einheitlicher Formationen bewahrt, denn dies ist und wird für das Volk das tatkräftigste Argument in seelischen und materiellen Erschütterungen und im politischen Umbruch sein, wenn unser Schicksal gemeistert und das nationale Recht unseres Volkes auf selbstständiges Land gesichert wird.

Im „Slovak“ schreibt Staatspräsident Dr. Tiso im Leitartikel, der slowakische Staat sei das Heiligtum des slowakischen Geistes. Dieser Geist sei frei und vollbringe Werke wie niemals zuvor. Deshalb müsse der slowakische nationale Geist gepflegt und gefördert werden, denn darin liege die Sicherung der Zukunft des slowakischen Volkes.

Protectorat: Anlässlich des 5. Jahrestages der Errichtung des Protectorats Böhmen und Mähren erließ die Protectoratsregierung einen Aufruf an das tschechische Volk, in dem es u. a. heißt: „In diesen fünf Jahren habt Ihr klar erkannt, welche unschätzbare Vorteile auf allen Lebensgebieten uns die Zugehörigkeit zu einem mächtigen politischen und wirtschaftlichen Ganzen, wie es das Reich ist, bringt. „Nicht stets eingebettet dessen“, so heißt es am Schluß des Aufrufs, „daß das Wohl unserer Länder unlösbar mit dem Wohl des Reiches verbunden ist. Arbeitet alle in diesem Bewußtsein, mit der äußersten Anspannung eurer Kräfte, damit Ihr auf diese Weise eure Schuld dem deutschen Soldaten und damit dem Führer gegenüber wenigstens zum Teil abtattet. Auch den-

für die Entsendung einer ganzen Legion von Sowjetagenten nach Italien geschaffen, die Süditalien genau so überschwemmen und unter der Leitung der „diplomatischen Mission“ terrorisieren wird wie Nordafrika. Die Mittelmeerinfiltration der Sowjets ist nun in vollem Gange, so muß man heute im Lager der Westmächte feststellen. Besonders schwer fällt es London und Washington, die Tatsache zu leugnen, daß es auch diesmal der Krenl wieder nicht der Mühe wert gehalten hat, seine Verbündeten vorher zu verständigen, geschweige denn zu befragen. Jedenfalls steht das Vorgehen der Sowjets im trassigen Gegensatz zu den Abmachungen der Waffenstillstandsbedingungen mit Italien, die ausdrücklich ein gemeinsames Vorgehen der drei Mächte nach jeweiliger vorheriger Konsultation in allen politischen Fragen vorsah. Ein Washingtoner Blatt stellt fest: „Das Vorgehen der Sowjets ist verwirrend, und die Ereignisse lassen nun auch den Laien verstehen, daß die sogenannte Solidarität, die in Teheran proklamiert worden ist, bisher nichts anderes war, als sowjetischer Willkür freien Lauf geben und Verwirrung schaffen.“

Moskau hat keine Minute verstreichen lassen, den neuesten Handlungs der Badoglio-Regierung in Szene treten zu lassen. Nur einige Stunden nach der Aufnahme diplomatischer Verbindungen zwischen den Sowjets und Badoglio begab sich der Gesandte der Badoglio-Regierung in Helsinki in das finnische Auswärtige Amt, um dort mitzuteilen, daß er und sein Personal von Moskau den Befehl erhalten hätten, „Finnland sofort zu verlassen“, d. h. die Verbindungen mit Finnland abzubrechen.

jenigen, die lange Zeit das Gebot der Zeit nicht begriffen haben, muß es angeht die bolschewistische Gefahr klar geworden sein, daß der Kampf des deutschen Soldaten ein Kampf für die gesamte europäische Kultur und Ordnung ist.

Frankreich: In Amiens sprach Staatssekretär für die Information Philippe Henriot vor einer großen Menschenmenge über die gegenwärtige Lage Frankreichs.

Schweden-Finnland: Der schwedische Forscher Dr. Ewen Hedin richtet in „Dagens Nyheter“ im Zusammenhang mit den sowjetischen Zumutungen an Finnland Worte der Warnung an das schwedische Volk.

Die sowjetrussische Forderung gegenüber Finnland sei nichts anderes als eine Kapitulation auf Gnade und Ungnade. Die natürliche Folge einer solchen Entwicklung würde totale Bolschewisierung Finnlands in kurzer Zeit und die vollständige Auflösung des finnischen Staates für alle Zeiten bedeuten.

Schweiz: Bei den drückenden Wahlen in Basel haben zum erstenmal wieder seit 1940 Kommunisten ins Wahlkreuz eingegriffen. Nach vorläufigen Ergebnissen sind die Kommunisten in Basel zur stärksten Partei aufgerückt.

Das in Zürich erscheinende Blatt „Die Tat“ polemisiert gegen die in letzter Zeit in der schweizerischen Linkspresse entfaltete Hege gegen kulturelle Veranstaltungen Reichsdeutscher in der Schweiz.

„England fürzte die Welt in zwei gigantische Kriege“

Stocholm, 15. März. Die englische Monatschrift „Contemporary Review“ veröffentlicht einen Artikel, der im Hinblick auf die Frage der Kriegsschuld von geradezu sensationeller Bedeutung ist.

Die Zeitkritik kommt zu dem logischen Schluss, daß England politisch Selbstmord begangen habe. Bis 1914 habe es die Welt politisch, wirtschaftlich und finanziell geführt, aber es habe seine Macht nicht besser zu nutzen verstanden, als die Welt in zwei gigantische Kriege zu stürzen.

Die Wände mit Banknoten tapeziert

H.J. Madrid, 15. März. Amerika hat Sorgen, daß seine Millionäre aussterben, wenn die Finanzbehörde sie weiter im bisherigen Ausmaß zur Steuerzahlung heranzieht.

„Wir haben eine Vielzahl von Trümpfen in der Hand“

Dr. Goebbels: „Der Feind vor dem gewaltigsten Risiko seiner Geschichte“ - „Der Führer sicherte Gewähr des Sieges“

Salzburg, 15. März. In einer Stunde von erhebender Feierlichkeit gedachte am 13. März in Salzburg Reichsminister Dr. Goebbels jener Tage, da vor sechs Jahren die Alpen- und Donaugäule heimkehrten und sich die deutschen Menschen dieser Landstriche mit ihren Brüdern und Schwestern zusammengeschweigt haben zum Reich aller Deutschen.

Der Krieg eile in seinem fünften Jahr mit Riesenschritten seinem dramatischen Höhepunkt entgegen. Kurz vor Torreschlus und unmittelbar vor der Entscheidung versuchten die Feindmächte, neutrale oder uns verbündete Staaten noch auf ihre Seite zu locken.

Unter stürmischem Beifall erklärte Dr. Goebbels, daß während die Kriegsziele unserer Gegner allmählich ins Wanken gerät, das deutsche Volk in der Verteidigung seines Daseins bereit sei, alle Kräfte einzusetzen, und jede Belastung zu ertragen.

Für das deutsche Volk werde es nicht nur ehrenvoller und heroischer, sondern auch vorteilhafter sein, am Ende dieses Krieges zwar eine Reihe von zerstörten Städten, dafür aber auch den Sieg und die Freiheit zu besitzen, als unzerstörte Städte und die Niederlage.

Briten-Major: „Meine Spezialität ist der Mord“

USA-Gangster die Vorbilder für Englands „Commando“-Truppen - Und solch ein Volk predigt Kultur!

Lissabon, 15. März. „Gebt mir Männer mit kalter Präzision wie die nordamerikanischen Gangster.“ Mit dieser Forderung kennzeichnete der Leiter der „Schule der britischen Commandos“ die Ansprüche, die er an seine Rekruten stellt.

Der Major erklärte, er sei zu dem Schluss gekommen, daß die USA-Gangster in militärischer Hinsicht vieles lehren könnten. Der Bandit John Torrio habe ihn in den USA über die Vorteile des Gewehrs mit abgesetztem Lauf aufgeklärt.

Der nordamerikanische Journalist beschreibt den „Mordpädagog“ als einen sympathischen (!), unterfertigen Mann, der aber leider stottert. Dem leichten Machtwortgewehr der nordamerikanischen Gangster sang der Mord-Major ein „Ist Ihriges Loblied“.

„Es gibt keine weiche Stelle in der europäischen Panzerung“

Bd. Lissabon, 15. März. Der militärische Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ stellt fest, daß der gesamte anglo-amerikanische Feldzugsplan in Italien getriggert ist, und deutet zum ersten Male die Möglichkeit eines anglo-amerikanischen Verzichts auf die Eroberung von Rom an.

„Sorgen“ der USA-Millionäre

Man jagt schlaue Geschichten. Zu ihnen gehört auch der Wit-Schiffbauer Henry Kaiser. Sein Vermögen ist inzwischen so stark angewachsen, daß niemand mehr seine Gewinne kontrollieren kann.

Andere ungenannte Multimillionäre legen ihr Geld in Phantastebauten an. In Oklahoma und Texas wird Versailles und Trianon kopiert. In einem Fall kostete allein das Holz für diese Paläste zwei Millionen Dollar.

Nation aber werde es nicht allzu schwer sein, zerstörte Städte wieder aufzubauen.

Wenn unsere Feinde wüßten, wie standhaft das ganze deutsche Volk die Belastungen dieses gewaltigen Ringens auf sich nehme, dann würden sie möglicherweise nicht wagen, was sie planten und vorbereiten, die Invasion. Sie seien, wenn auch aus verschiedenen Gründen, genötigt, ein so gefährliches Unternehmen zu wagen; und hier werde unter Umständen eine militärische Auseinandersetzung stattfinden, die den Schnittpunkt dieses Krieges darstellen und die Entscheidung reif machen werde.

Zu den Chancen unseres Sieges erklärte der Minister; daß wir heute eine Vielzahl von Trümpfen in unseren Händen hielten. In nicht zu ferner Zeit werde die Initiative wieder auf uns übergehen und langsam aber sicher würden wir den vorübergehenden technischen Vorsprung des Feindes nicht nur ausheilen, sondern darüber hinaus selbst einen Vorsprung gewinnen.

Der Minister stellte abschließend fest, daß ein ganz realistisch und nüchterner Gesamtüberblick über die Lage zu einem für uns günstigen Ergebnis führe. Wir würden zwar noch schwere Belastungen durchmachen müssen, aber wir besäßen auch die Kraft und die Ausdauer, sie zu überleben.

Irland Churchills Sündenbock für Invasionsflasko

Tg. Stocholm, 15. März. Churchill gab im Unterhaus eine Erklärung zur Frage Irland ab. Churchill sprach sehr hart und offen drohend. Er ließ keinen Zweifel darüber, daß er auch vor einer weiteren Verschärfung der Kriege nicht zurücktreten werde.

Roosevelt beugt einen China-Kriegsakt

Tg. Stocholm, 15. März. Die ersten Meinungsverschiedenheiten, zu denen es zwischen dem britischen und dem nordamerikanischen Oberkommando über die Kriegsführung in Ostasien gekommen ist, haben nun ein akutes Stadium erreicht.

Fürstliches Begräbnis für hingerichteten Gangsterhaufling

Lissabon, 15. März. Dem im nordamerikanischen Zuchthaus Sing-Sing hingerichteten Mörder Louis Lepke-Buchalter wurde von der New Yorker Unterwelt ein geradezu fürstliches Begräbnis bereitet, meldet das englische Blatt „News Chronicle“ aus Newyork.

Sexualmord in der Kathedrale von Washington

Genf, 15. März. In der Kathedrale von Washington, dem höchsten Heiligtum der USA, wo Präsident Wilson und viele berühmte Amerikaner begraben liegen, wurde dieser Tage die Bibliothekarin der Kathedrale, Catherine Cooper Rardon, tot aufgefunden.

Berlag und Druck Badische Presse (Grenzmars-Druckerei und Verlag GmbH) Berlagsleiter: Arthur Borch, Schriftleiter: Dr. Carl Gelpke, Evedner in Karlsruhe.

Rauschgift oder Sadismus? / Neue Enthüllungen in der Affäre des Pariser Massenmörders

Paris, 15. März. Während in den Pariser Kinos loeben der Kriminalfilm „Der Mörder wohnt im Hause 21“ läuft, wurde im Hause Le Sueur 21 eines der gräßlichsten Verbrechen der Kriminalgeschichte entdekt. Der Mörder Dr. Petiot wird in der französischen Presse als ein anormaler Mensch geschildert. Er soll bereits in seiner Jugend einmal einen Mordversuch unternommen haben. Trotzdem war er eine Zeitlang Bürgermeister seines Heimatortes Billeneuf-sur-Yonne und sozialistisches Gemeinderatsmitglied. Später wurde er wegen einer Betrugschance zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Obwohl er aus einer angesehenen Familie stammt, hatte er seit je einen sehr schlechten Ruf. Man vermutet auch, daß er zahlreiche Mordversuche vornahm, er soll jedenfalls in gewissen zweifelhaften Häusern dafür bekannt gewesen sein.

Böllig rätselhaft ist es, wie so viele Opfer in seiner Wohnung verschwinden konnten, bis die furchtbaren Taten endlich entdekt wurden. Seine Sprechstunden hielt er nicht in der Leichenkammer, 21 rue Le Sueur ab, sondern im Pariser Nordviertel, wo er auch wohnte. Dort rief man bei Entdeckung des Leichenfinders an, mit dem Erfolg, daß Doktor Petiot, begleitet von seiner Frau und seinem 17jährigen Sohn, seine Wohnung verließ, ohne die Wohnungstür zuzuschließen. In der Morbilla, in der übrigens auch die Schauspielerin Cécile Sorel gewohnt hatte, entdeckte man ein Geheimtischchen mit vorgelegter Ausgangstür, das offensichtlich von dem Arzt zu verbrecherischen Zwecken angelegt worden war. Ferner hatte er beim Begehen der Wohnung im Hinterhof eine hohe Mauer anlegen lassen, um diesen Hof vor den neugierigen Blicken aus den Nachbarhäusern zu schützen. Man kann daraus schließen, daß Dr. Petiot das Haus überhaupt nur für seine verbrecherischen Zwecke umgebaut und ausgebaut hat. Die Untersuchung hat inzwischen bereits ergeben, daß ein Radfahrer mit einem Gepäcksack fast jeden Abend in die unbewohnte Villa kam, und die Polizei nimmt an, daß der geheimnisvolle Radfahrer und der Arzt personengleich sind. Man weiß jedoch nicht, ob der zugeordnete Gepäcksack des Radfahrers mit Leichen, Kaff oder Kohlen angefüllt war. Die Villa selbst ist unbenutzt, mit Ausnahme der Kallgrube im Hofe — über der sogar ein Fläschchen angebracht war — und der Zentralheizung im Keller, neben der man auch die aufgeschichteten Knochen und Menschenhädel fand. Im Erdgeschoß des Hauses ist nur ein Zimmer neu tapeziert. Die Einrichtung besteht aus zwei Stühlen und einer Kommode. An dieses Zimmer schließt sich ein enger Korridor an, der nur von dem ersten Zimmer einen Ausgang hat. Die Tür zwischen beiden ist aus massiver Eiche und die ganze Anordnung läßt darauf schließen, daß der Mörder seine Opfer dort eingeschlossen hielt, bis er sie vom Leben zum Tode beförderte.

Nach den neuesten Ergebnissen der Untersuchung konnten inzwischen einige der Opfer mit Sicherheit festgestellt werden. Es handelt sich um mehrere seit über einem Jahr verschwundene Frauen aus gutgestellten Kreisen, die bei dem verbrecherischen Arzt angeblich zur Entwöhnung von der Rauschgiftsucht in Behandlung waren.

Petiot befehlte morphinische Verabreichungen
Zahlreiche Blätter meinen, der neue Blaubeer habe vielleicht im Zusammenhang mit seinen Rauschgiftbelikten um berentwillen er schon früher politisch belangt worden sei, Personen beiseitejagen wollen, die ihn belästigen konnten. So meldete sich bei der Polizei ein Schneider namens Cahid, dessen Frau als Morphiumistin von Petiot behandelt wurde. Frau Cahid sollte als Verabreichung gegen Petiot in einem gegen ihn anhängig gemachten Verfahren

in einem Rauschgiftprozeß auftreten. Kurz vor dem Termin am 20. März 1942 schrieb sie ihrem Mann, er solle sich nicht beunruhigen, sie fahre vorübergehend nach Südfrankreich und sei zu dem Termin wieder zurück. Seitdem fehlt von der Frau jede Spur. Als Cahid bei Petiot vorstellig wurde, und er ihm ins Gesicht sagte: „Sie haben meine Frau gemordet“, schlug der Arzt ihm statt einer richtigen Antwort vor, auf seine Kosten nach Amerika auszuwandern.

Am 22. 3. 1943 schrieb der Sohn eines Schriftstellers Jean Marc von Bever, der ebenfalls mit Petiot in eine Rauschgiftaffäre verwickelt war und im Februar 1943 als schuldlos aus der Haft entlassen worden war, an seinen Vater den gleichen Brief, wie ihn Frau Cahid an ihren Mann geschrieben hatte, man solle sich nicht beunruhigen, er fahre nach Südfrankreich und sei zu dem Termin gegen Petiot wieder zurück. An diesem Tage hat man von Bever zum letzten Male gesehen und er ist vermutlich auch ein Opfer des Massenmörders geworden.

Die Frau des Massenmörders verhaftet
Die Frau des Pariser Massenmörders Petiot wurde am Dienstagabend in der Ortschaft Courson im Departement Yonne verhaftet. Der mit der Untersuchung der Mordfälle beauftragte Be-

amte der Pariser Kriminalpolizei hat sich sofort dorthin begeben. Wie verlautet, hatte Frau Petiot keine Ahnung von den furchtbaren Verbrechen ihres Mannes. Sie ist die Tochter einer reichen Gutsbesitzerfamilie aus Auxerre und wurde von ihrem Mann nur aus Geldinteresse geheiratet. Es verlautet weiter, daß Petiot noch am Montag im Departement Yonne gesehen worden ist. Die gesamte Polizei des Departements ist auf der Jagd nach dem Verbrecher.

Durch optischen Apparat dem Todeskampf zugehört
Als neue sensationelle Enthüllung über den Hergang der Verbrechen Petiots wird bekannt, daß eine genaue Untersuchung der Wände der „Todeskammer“ in der Wohnung Petiots die Auffindung eines raffiniert angelegten optischen Apparates ergeben hat, mit dessen Hilfe Petiot dem Todeskampf seiner Opfer vom Schreibtisch aus beobachten konnte. In der Todeskammer hatte Petiot zwei überstarke Lampen angebracht. Die Entdeckung scheint die Annahme zu bestätigen, daß es sich um einen Sadisten von kaum zu überbietender Grausamkeit handelt. Um so seltsamer erscheint die ungewöhnliche Intelligenz dieses Massenmörders, der, nachdem er als Schüler wegen eines Sittlichkeitsverbrechens aus der Schule entfernt worden war, sich allein auf das Hochschulexamen vorbereitete und später innerhalb eines Jahres seine medizinische Staatsprüfung mit sehr gut bestanden hat.

Aus aller Welt

Sechs Monate Gefängnis für Dienstpflichtverletzung
Ulm a. d. D. Vom Amtsgericht Ulm a. d. D. wurde eine verheiratete 37 Jahre alte Frau wegen grober Verletzung der Dienstpflicht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, nachdem Ordnungsgeld gegen die Angeklagte, die ohne genügende Gründe wiederholt längere Zeit ihrem Arbeitsplatz ferngeblieben war, nichts gefruchtet hatten.

Ein Hund tötete 100 Schafe
Leipzig. In einer der letzten Nächte drang ein wilder Hund in eine Schafherde ein, die auf dem Erzerplatz in Born a eingesperrt war. Nachdem das wütende Tier mehrere Schafe zerissen hatte, drängte es die anderen so auf einen Haufen zusammen, daß 97 Schafe erstickten. Der Eigentümer der Herde hat für die Ausfindigmachung des Hundebesizers 1000 RM Belohnung ausgesetzt.

Nach 28 Jahren aus Rußland heimgekehrt
Brünn. Adolf Pöhlner aus Petersdorf bei Mährisch-Schönberg rückte 1915 zum I. Landwehr-Infanterie-Regiment 13 nach Olmütz ein und geriet 1916 als Verwundeter in russische Kriegsgefangenschaft. Seitdem blieb er verschollen. Inzwischen fristete er in Elend und Not im Sowjetparadies sein kümmerliches Dasein und hatte keine Gelegenheit mehr, mit der alten Heimat eine Verbindung herzustellen. Vom Weltgeschehen erfuhr Pöhlner nichts; 1941 wurde er mit 260 anderen Deutschen zu Schanarbeiten in die Ukraine gebracht und dann von deutschen Truppen befreit. Seine Frau und sein Sohn — er hatte einige Jahre nach seiner Gefangennahme geheiratet — wurden von den Sowjetrussen über Sibirien an die Grenze Chinas verschleppt. Im Februar 1943 meldete sich Pöhlner freiwillig zur deutschen Wehrmacht und konnte jetzt auf seinem ersten Urlaub nach 28 Jahren die alte Heimat wiedersehen.

Hormone bringen uns den Frühling

Straßburger Forscher entdeckt geheimnisvolles „Blühormon“ - Lichten sich die Wunder des Pflanzenwachstums?

Mit dem beginnenden Frühjahr fesseln uns wieder die beginnenden Geheimnisse und Wunder der Pflanzenentwicklung. Die auf-fälligen Entwicklungsvorgänge an den Kindern Floras, die sich in jedem Baum wiederholen, sind nur dadurch möglich, daß die einzelnen Zellen ein ganz verschiedenartiges Schicksal haben. Sie unterscheiden sich schließlich, obwohl sie alle von der gleichen befruchteten Eizelle abstammen, nicht nur in Beschaffenheit, Form und Größe, sondern auch in der Häufigkeit der Teilungen. Durch die Besonderheiten in der Entwicklung der einzelnen Pflanzenzellen entstehen also die verschiedenartigsten Gewebe und Organe.

Professor Dr. Erwin Bänninger von der Universität Straßburg weiß uns dieses Naturwunder eindrucksvoll zu erklären. Das eigentliche Rätsel der Entwicklung liegt darin, daß sich nicht alle Leistungsfaktoren gleichzeitig entfalten, sondern immer nur einzeln, etwa jene zur Blatt- oder Blütenbildung, zur Wurzelentstehung oder Zellteilung. Hierfür sind chemische „Anstöße“, also gewisse innere Reize, verantwortlich zu machen. Diese werden wiederum durch Hormone ausgelöst. So ist die Erstzinsten besonderer „Blühormone“ erwiesen, deren chemische Natur uns allerdings noch unbekannt ist. Auch hat man festgestellt, daß durch die Verwundung pflanzlicher Gewebe ein „Wundhormon“ gebildet wird, das in den benachbarten Zellen er-

neute Teilungen hervorrufen kann und dadurch die zur Wundheilung und zum Wundverschluß führenden Vorgänge einleitet. Eine überaus wichtige Rolle als Regulator der pflanzlichen Kräfteentfaltung spielt auch der Wachstumsfaktor Auxin. Er fördert namentlich die Bildung von Wurzeln, während er die Entwicklung der Achselknospen hemmt. Diese Knospen werden ständig von den Blättern bzw. Seiten sprossen mit dem Auxin versorgt und bleiben daher im „Ruhezustand“. Sobald man aber die Seitensprossen entfernt, kommt es zwanisfältig zum Ausstreifen der jetzt nicht mehr gebremsten Achselknospen. An einer Achse schließlich konnte nachgewiesen werden, daß für die Ausbildung der beiden Enden zwei verschiedenartige, sich dort anreichende Substanzen wichtig sind.

Die Bildung aller für die Entwicklungsvorgänge der Pflanzen bedeutungsvollen Hormone hängt nicht nur von der Erbmasse ab, sondern auch von äußeren Faktoren. Wenngleich man also ihr Wachstum treffend als eine Folge von Gestaltsänderungen bezeichnen kann, die durch innere chemische Reize bedingt sind, so ist doch dieses Naturwunder erst dann zu verstehen, wenn auch die Wirkung der äußeren Reize untersucht wird. Sind zwar auch noch andere Stoffe an der Entwicklung der Pflanzen beteiligt, so sind es aber doch ursächlich die Hormone, die das Wachstum der Pflanzen und damit den Frühling bringen.

Streiflichter aus Forschung und Technik

Die Gletscher der Ostalpen befinden sich gegenwärtig im Rückzug. Einzelne sind in einem Jahr mehr als 50 Meter zurückgegangen. Der Deutsche Alpenverein, der diese Gletscherbewegung beständig in exakten Messungen übernacht, hat in mehreren Expeditionen auch die Rätzel der perennierenden Gletscher in der Weissen Gordillere geklärt. Nachdem eine photogrammetrisch aufgenommene Karte dieses Gebietes schon vor einer Reihe von Jahren veröffentlicht wurde, sind nun weitere wissenschaftliche Ergebnisse vorgelegt worden. Der nachzeitliche Höchststand der Vereisung war hier in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Seither sind die Gletscher erneut um 0,5-1 Kilometer zurückgewichen.

Das lenkt die Gedanken zur Quelle der an der Erdoberfläche wirkenden Wärme. Woher kommt eigentlich die Strahlungsenergie der Sonne? Neuartige Antwort gibt eine kürzlich an der Reichsuniversität Straßburg entwickelte Theorie. Nicht bei normalen chemischen Reaktionen, sondern bei der Umwandlung von Elementen, die bei den hohen Temperaturen der Sonne ablaufen müssen, wird die Energie frei. In einem dem Physiker und Chemiker verständlichen Prozeß entsteht aus Wasserstoffatomen Helium. Dabei wird 1 Prozent der Masse des Wasserstoffatoms in Energie verwandelt; dadurch werden auf der Sonne so ungeheure Energiemengen frei, daß sie die Strahlung für mehrere Milliarden Jahre zu decken vermögen.

Die Sonnenwärme auszunutzen, um in warmen Tropengebieten aus den dort auftretenden salzigen Wässern genießbare Süßwasser zu destillieren, ist ein altes und immer wieder aufgegriffenes Problem. In Berlin ist nun ein Verfahren entwickelt worden, das aus größerem Bedarf genügt. Aus salzigen Wässern verdunstet das Salzwasser. Die mit Wasser gesättigte Dampf wird durch einen Ventilator abgelaugt und zur Kondensation in Schichten aus Sand, Kies oder Kleinschlag gedrückt.

Auch zum Schutz gegen die verderbliche Wirkung der Sonnenwärme ist in Deutschland ein neues Verfahren gefunden worden. Djon, das als Desinfektions- und Sterilisationsmittel bestens bekannt ist, wird in großer Konzentration, in Wasser gelöst, zusammen mit diesem zu Eis gefroren. Aus diesem Djonis entweicht nun fortgesetzt, aber sehr langsam, bei Temperatur um den Gefrierpunkt Djon und fällt schließlich den Raum, in dem sich das Eis befindet. Djonreiche Luft und Kältewirkung des Eises bilden zusammen einen ausgezeichneten Frühlingschutz für Lebensmittel.

Die Tennsee-Fiedel / Arbeitsdienst schafft neues Musikinstrument

„Das ist unsere neue Tennsee-Fiedel, an der wir seit einiger Zeit bauen“, begrüßt mich der Abteilungsleiter, und dann schaue ich mich etwas in dem wertstättlichen Räume um. An den Wänden hängt bereits eine Anzahl dieser Instrumente. Er nimmt eines von der Wand, läßt sich einen Bogen geben und spielt mir eine kleine Melodie von Händel vor. Man wird schnell von der Klangfülle und Reinheit der Töne wie von der schlichten Melodie eingefangen. Der Gebanke stammt von dem Instrumentenbauer Peter Farlan aus Martneutrichen. Das Instrument trägt den Namen Tennsee-Fiedel, weil sie zum erstenmal in der Abteilung Tennsee gebaut wird, die unterhalb des Karwendelmassivs liegt. Die Verwendungsorten sind zahlreich und ihr Spiel ist leicht zu erlernen. Durch diese Fiedel kann man eine neue Art der Lagermusik bieten, da es meist an geeigneten Instrumenten fehlt, um eine ordentliche Kapelle zusammenzubringen. Der Bau in vier verschiedenen Arten ermöglicht eine gute Quartettmusik, die sich sowohl zur reinen Instrumentalmusik wie zur Liebesbegleitung eignet. „Die Fiedel wird zwischen den Knieen gespielt“, erklärt der Abteilungsleiter, also nach der vom Cello bekannten Art. Die Bogenführung ist noch einfacher. Durch die Sechsaß der Saiten und die Verwendung von Bänden, ähnlich der Gitarre, wird ein leichtes und reines Greifen der Töne ermöglicht. Das gegenüber der Geige kräftiger gebaute Instrument verleiht infolge seiner Maßverhältnisse auf große Tonfülle zugunsten eines sympathischen Klanges: man traut nicht so leicht darauf, im Gegenatz etwa zur Geige. Die Stahlfäden der Fiedel verstimmen sich weniger schnell, reißen selten und sind auch im Krieg noch zu haben. Die Stimmnägel, ähnlich wie bei der Zither, ergeben den komplizierten Wirbelkasten.“

Noch sind erst einige Instrumente gebaut, aber die Vorführung in der Defensivfiedel wird zu gegebener Zeit von der Mäßigkeit dieser Art der Musik überzeugen. RUD.-Kriegsberichtiger Kreuzer.

Die Mannheimer Oper hat im Kolofontheater des Schwesinger Schlosses bisher nur einen Spielplan durchzuführen können, der bis zur frühen Rosari-Oper reicht. Durch eine Erweiterung und Vergrößerung des Zuschauerraumes, an der z. B. gearbeitet wird, kann demnächst ein neuer Aufbau des klassischen und romantischen Opernrepertoires in Angriff genommen werden. Vorgeföhren sind zunächst Hoff-Ferraris „Neugierige Frauen“, Nicolais „Lustige Weiber“ und Brandt-Buchs „Schneider von Södonau“.

Walter Abendroth voll ubete so-ben seine „Variation“ und Passacaglia über den Schiller Tod“. Er arbeitet augenblicklich an seiner neuen Sinfonie.

Wer zum Ertrinken geboren ist...

Wissabon. In einer Gastwirtschaft in der südafrikanischen Stadt East-London starb die Wirtin einen „Verlust“, der zu Seltenheiten gehört. Sie hatte den Gästen versprochen, ein frisches Faß Bier anzustechen und verschwand zu diesem Zweck im Keller. Dort blieb sie aber über eine halbe Stunde. Als man nach der Frau sah, fand man sie, topfüber in einem großen Bierfaß stehend, ertrunken vor. Sie hatte offenbar das Gleichgewicht verloren und war in das Faß gestürzt, aus dem sie sich nicht mehr befreien konnte. Als die Tochter der Wirtin von dem Unglücksfall erfuhr, erzählte sie den Gästen schluchzend, daß vor etwa 30 Jahren eine alte Negerin ihrer Mutter prophezeit hatte, sie würde durch Ertrinken enden. Aus diesem Grunde hatte sich die Wirtin Zeit ihres Lebens gefütet, in gefährliche Verhütung mit Gemässern zu kommen.

Hagelkörner so groß wie Jaffa-Orangen
Istanbul. Aus der zwischen Adana und Merzina gelegenen südanatolischen Stadt Tarsu werden schwere Hagelkörner gemeldet. Am Montag nachmittag fielen Hagelkörner, die zwischen 75 und 400 Gr. wogen. Sie seien so groß wie Jaffa-Orangen gewesen, sagt der Antarer Nachrichtenendienst. Es habe 83 Vermutete und schwere Schäden an Vieh, Feldern und Gebäuden gegeben.

385 000 Silber-Pfund mit Schiff gesunken
Genf. Der Jahresbericht des südafrikanischen Generalrechnungshofes verzeichnet den Verlust einer größeren Menge von Silberbarren der südafrikanischen Münze beim Untergang eines Schiffes durch Feindeinwirkung. Der Gesamtwert der verlorenen Silberbarren stellt sich auf rund 385 000 Pfund Sterling.

„Propheten“-Stimme aus dem ägyptischen Grab
Ankara. Längere Zeit hindurch hörte der Wächter des Bab el Wazir Friedhofes in Kairo nachts eine schaurige Stimme aus einem Grab erklingen die rief: „Ich bin ein Prophet, gebt mir den Vertrag zurück!“ Der Wächter, zuerst unheimlich berührt, fand die Sache doch etwas merkwürdig und berichtete der Polizei. Als sich der Polizist, der entsandt wurde, nachts dem Grab näherte, fand er einen Mann und eine Frau, die vor einem Saug Inleten, in dem ein lebender Mann verborgen lag. Die Weiden wurden verhaftet. Die Frau sagte aus, man habe mit ihr vor einiger Zeit einen Kaufvertrag geschlossen und ihr eine hohe Geldsumme abgenommen. Sie drang auf Erfüllung des Vertrages, die Männer wollten aber das Dokument zurückhaben, um Schwierigkeiten mit der Polizei aus dem Weg zu gehen. Da sie nicht gutwillig zustimmte, misien sie ihren Aberglauben aus und erzählten, es sei ein Prophet erschienen, der den Vertrag haben wollte. Die Frau war täglich zum Friedhof gegangen, um die Stimme zu hören.

Ungarischer Arzt schlägt Bau von TBC-Stadt vor
Budapest. Im Kampf gegen die Tuberkulose, gegen die im Augenblick in Ungarn durch die behördlichen Maßnahmen und in Auffärungswochen ein energischer Feldzug geführt wird, hat der Vorschlag eines Arztes, eine eigene Tuberkulosestadt zu errichten, Aufsehen erregt und wird viel diskutiert. In einer Broschüre „Bauen wir Tuberkulose-Städte“ geht der Arzt Dr. Ludwig Galtornay von der Tatsache aus, daß in Ungarn jährlich 20 000 Personen an Tuberkulose sterben und die Zahl der Lungentanten 100 000 beträgt, die ihrerseits wiederum 150 000 Familien künftiger Ansteckungsgefahr aussetzen. Der Tuberkulose könne in Ungarn — dem Verfasser zufolge — nur durch Sanatorien mit mindestens 50 000 bis 60 000 Betten Einhalt geboten werden. Der Arzt schlägt deshalb vor, Tuberkulosestädte aus kleinen Einzelhäusern für je einen bis zwei Kranke zu errichten mit Gemeindehaus, Schule, Kirche, Kulturhaus, Kino und allem Zubehör eines Städtchens.

Hier irrt der Volksmund

Das berühmte rote Tuch

Die Tierpsychologie hat in zahlreichen Experimenten herausgefunden, daß die höher entwickelten Tiere fast ausnahmslos alle Farben so sehen, wie die Menschen die Welt in der Dämmerung: Grau und einheitlich getönt. Bei Versuchen, die gemeinsam mit einem Stierkämpfer angefertigt wurden, ergab sich, daß rote, grüne oder schwarze Tücher genau die gleiche Wirkung auf den Stier ausübten. Entschuldigend ist, daß das Tuch bewegt wird, denn dies ist die Ursache für die jähle Wut des Tieres.

Übung macht den Meister
Übung vervollkommenet wirklich, aber sie vervollkommenet auch Fehler, und diese eben so schnell und intensiv wie gute Gewohnheiten. Die meisten Menschen hören auf zu lernen, wenn sie einen gewissen Grad von Stoffbeherrschung erlangt haben. Da dieser aber meist noch mit zahlreichen Unzulänglichkeiten verbunden ist, macht sie die Übung zugleich auch zu Meistern der Unzulänglichkeit.

Gute Schüler taugen nichts im Leben
Ein sinnlicher Gelehrter hat diesen Satz nach zweijährigem Studium widerlegt. Er unterrichtete den Lebenslauf von 1800 Studenten und Schülern und stellte fest, daß in hohem Maße sich Erfolge in der Schule mit Erfolgen im Leben decken. Das Ergebnis lautet: „War ein Mann oben in der Liste der Schulleistungen, so war er fast ausnahmslos auch oben in der Liste der Leistungen im praktischen Leben. War er unten auf der einen Liste, so war er fast immer auch ein Verfallener auf der anderen.“

Fluge Kinder werden nicht alt
Es wurde die Entwicklung von 1000 hervorragend intelligenten Kindern, teilweise wirklichen Wunderkindern, über zehn Jahre hinweg verfolgt. Sie waren nicht nur im allgemeinen stärker und gesünder als die Durchschnittskinder, es hat sich auch ergeben, daß sich nicht in einem einzigen Fall die Theorie im Nachlassen der geistigen Fähigkeiten und der körperlichen Gesundheit in späteren Jahren bewahrheitet hat. Kinder, die mit acht Jahren die geistige Reife von 16jährigen haben, sind auch mit 16 Jahren noch ihren Altersgenossen weit überlegen und neigen keineswegs zu Kränklichkeit, wenn sie älter werden. Die Furcht, daß „fluge Kinder nicht alt werden“, ist also unbegründet.

AUS KARLSRUHE

Wenn die Soldaten sammeln...

Front und Heimat sind eins — untrennbar verbunden in der gleichen Schicksalsgemeinschaft. Ein Wille befeht uns, der Wille zum Sieg. Die unbedingte Siegesentschlossenheit und Siegesgewißheit des Soldaten findet Widerhall in den Herzen der Daheimgebliebenen und strahlt mit doppelter Macht heilend zurück und umgekehrt — her und hin. Das ewige Strömen kraftspendender Gedanken und Gefühle schließt sich zum Ring, der Front und Heimat zusammenführt.

Ein Glaube vereint uns, der Glaube an den Führer. Der unumstößliche Glaube gibt Hoffnung und Zuversicht in schweren und entscheidenden Stunden. Unbeirrbar und treu zur eigenen Sache stehen, macht den Gegner wanken. Eine Tatbereitschaft leitet uns, die große Opferbereitschaft, das stille Heldentum. Der Kampf unserer Tage läßt sich nicht mit kleinen bescheidenen Taten abtun, die niemanden belasten. Er fordert den ganzen Menschen, die ganze Kraft — mit einem Wort, er fordert richtige Opfer.

Der Soldat an der Front setzt stündlich sein Leben ein für Volk und Vaterland, für Heimat, Frau und Kind. Was aber wollen wir einsehen? Ist es demgegenüber zuviel verlangt, wenn wir etwas tiefer in unseren Geldbeutel greifen sollen am nächsten Sonntag bei der Reichsstraßensammlung?

Heimat und Front — ein Wille — ein Glaube — eine Tatbereitschaft!

Kohlenklaus vor Gericht

Im Gegensatz zu der abschreckenden Figur des Kohlenklaus, wie man sie in Zeitungen, Zeitschriften und an den Anschlagtafeln immer zu sehen bekommt, machte der Mann, der sich am Dienstag vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts Karlsruhe wegen Kohlenklau vor dem Richter stellte, keinen abschreckenden Eindruck. Statt eines furchterregenden Gesellen stand vor dem Richter ein 76 Jahre altes verheiratetes Männchen, das mühsam in den Saal humpelte und das, wie sich bei der Vernehmung herausstellte, auch schlecht hörte. Dieser Kohlenklaus, der im Vorort Daglanden seinen Wohnsitz hat, ging, wie er sagte, aus Langeweile Tag für Tag nach den Ausladestellen von Kohlen nach dem Rheinhafen. Dort sammelte er die beim Ein- und Ausladen zwischen die Schienen gefallenen Bricketts, von denen er annahm, daß sie herrenlos sind, und trug die auf diese Weise in einem Sack gesammelten Wintervorräte nach Hause. Wenn seine Ausbeute besonders groß war, benützte er zum Heimtransport auch ein kleines Bäckchen. Obgleich dieser Kohlenklaus auf das Unfaßhafte seines Tuns wiederholt von der Hafenverwaltung wie auch von Vertretern der Kohlenfirma aufmerksam gemacht worden war, setzte er seine Sammelstätigkeit fort, so daß er im ganzen einen Vorrat von 25—30 Zentner Bricketts in seinen Keller schaffen konnte. Auf die Anzeige der Hafenpolizei erhielt der Mann einen Strafbescheid von einem Monat Haft. Gegen diesen Strafbescheid erhob er nun Einspruch, so daß der Einzelrichter des Amtsgerichts sich mit der Sache beschäftigen mußte. Im Anbetracht des hohen Alters und der Gebrechlichkeit des Angeklagten wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt und gegen ihn an Stelle von einem Monat Haft eine Geldstrafe von 150 Mark ausgesprochen.

K. B.

Umfangreicher Fliegenschadensbetrug findet seine Sühne

Hohe Sachhausstrafe für ungetreue Angestellte

In der vorigen Woche verhandelte das Sondergericht Mannheim in einer Sitzung in Karlsruhe einen Fall, der wegen seiner besonderen Verwerflichkeit das weitgehende Interesse der Karlsruher Bevölkerung fand. Ueber die Verhandlung geht uns heute der folgende amtliche Gerichtsbericht zu:

Mit einer ganz raffinierten Betrügerin hatte sich das Sondergericht Mannheim in seiner Sitzung vom 9. März 1944 im Karlsruher Schwurgerichtssaal zu beschäftigen, der hauptsächlich von Angestellten des Städt. Wirtschafts- und Ernährungsamtes gefüllt war. Die erst 20jährige, schon zweimal geschiedene Frau Lina Stäier, deren Wohnungseinrichtung bei dem Fliegerangriff auf Karlsruhe am 2./3. 9. 1942 aus dem beschädigten Haus vollständig gerettet worden war, hat es verstanden, Vorschüsse in Höhe von 4300 RM. zu erschwindeln, indem sie sich als total Geschädigte ausgab und die durch die Kriegsverhältnisse, besonders den Personalmangel, erschwerte Möglichkeit einer Nachprüfung ausnutzte. Sie brachte es sogar fertig, sich nachträglich ihre Schadensfeststellungsakten zu verschaffen und sie zu verbrennen, um so jede Nachforschung unmöglich zu machen und weitere Vorschussanträge stellen zu können. Unter der gleichen Vorpiegelung hat sie sodann die Hermann-Göring-Spende in Anspruch genommen, und sich unbedeutend Bezugscheine für zahlreiche Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhe, Küchengeräte, ein Ruhebett und einen Volksempfänger sowie Kleider und Wäsche für ihr Kind, das gar nicht bei ihr war, verschafft.

Auch ihre Anstellung beim Städt. Wirtschaftsamt hat sie in verbrecherischer Weise ausgenützt. Zunächst hat sie einen Antrag auf Erteilung eines Bezugscheines für ein Rundfunkgerät gestellt, indem sie in verschiedenen Fällen auf andere, meist fliegergeschädigte Personen schon ausgeteilte Bezugscheine, so für eine Schlafzimmereinrichtung, zwei Rundfunkempfangsgeräte und für Knabenwäsche und Kleider an sich genommen und sie sich und ihren Freundinnen zugeeignet. Die Anträge sowie die Stammtafeln der Antragsteller

hat sie auch in diesen Fällen vernichtet, um die Auffklärung ihrer Verfehlungen zu verhindern. Zwei weitere von ihr entwendete Bezugscheine für Rundfunkempfänger stellte sie auf sich selbst und den Ehemann einer Freundin aus, verfaß sie mit dem Dienststempel und kaufte auf Grund der Scheine zwei Apparate.

Zur Verbedung ihrer Verfehlungen verließ sie die Anträge zweier fremder Personen und die amtlichen Abrechnungslisten mit falschen Daten und Namen. Vom Schalter einer Berufsstammergebin nahm sie einen Block mit 50 Bezugscheinen für Spinnstoffe weg. Sogar nach ihrer Entlassung vom Ernährungsamt hat sie ihr verbrecherisches Tun fortgesetzt. Sie schlich sich bei der Lebensmittelkartenausgabe in das Zimmer des vorübergehend abwesenden Ausgabeleiters ein und haßte 32 Lebensmittelkarten für Erwachsene und Jugendliche. Bewerten konnte sie die gestohlenen Karten zum weitest aus höchsten Teil nicht, da der Diebstahl alsbald entdeckt wurde.

Die Angeklagte mußte wegen der Hartnäckigkeit und Raffiniertheit, mit der sie ihren verbrecherischen Willen fortgesetzt begütigte, als Volksschädling angesehen werden. Milderungsgründe konnten in diesem Fall in dem straflosen Vorleben und der Jugend der Angeklagten nicht gefunden werden auch konnte im Interesse der vielen Angestellten, die erfüllt ihre Pflicht erfüllen, und durch die Verfehlungen der Angeklagten in die Gefahr eines Bedarfs am Lebensmittel, nur eine hohe Strafe in Betracht kommen.

Unter Einbeziehung der Strafen für die Urkundenfälschung, die Urkundenvernichtung, die schweren Amtsverfehlungen und des Diebstahls hat das Gericht eine Gesamtsachhausstrafe von sechs Jahren sowie eine Geldstrafe von 5000 RM. und die Aberkennung der Ehrenrechte auf fünf Jahre ausgesprochen.

Diese Strafe wird eine ernste Mahnung an all diejenigen sein, denen die Bedarfsdeckung mit wichtigen Volksgütern anvertraut ist.

Kurz notiert - schnell gelesen

Bei Fliegeralarm in den Luftschutzraum

Vom Polizeipräsident Karlsruhe wurden am 10. März gegen die nachstehenden Personen Geldstrafen verhängt, weil sie am 2. März, 1944 während des Fliegeralarms sich nicht luftschutzmäßig verhielten, indem sie sich auf öffentlichen Straßen und Plätzen aufhielten und keinen Luftschutzraum aufsuchten:

- Friedel Schmitt, led. Buchhalterin, wohnhaft Gröninger Str. 20.
- Friedel Birnbaum, led. Sekretärin, wohnhaft Kronstr. 15.
- Gertrude Hübel, verb. Arbeiterin, wohnhaft Kaiserstr. 133.
- Anna Niegel, Oberzollretreärin-Chefrau, wohnhaft Waldhornstr. 21.
- Carl Niegel, Kaufm. Angestellte, wohnhaft Waldhornstr. 21.
- Kurt Knobloch, Bauarbeiter, wohnhaft Kaiserstr. 53.
- Heinz Erich Jodo, led. Rentier, wohnhaft Kaiserstr. 4.
- Andreas Carlus, Kraftfahrer, wohnhaft Kaiserstr. 94.
- Valentin Püg, Kraftfahrer, wohnhaft Kaiserstr. 5.
- Wolfgang Stahlhof, Schuhmacher, wohnhaft Kaiserstr. 26.
- Walter Hornbitt, Schuhmacher, wohnhaft Kaiserstr. 26.
- Ann Kirsinger, led. Büroangestellte, wohnhaft Kapellenstr. 42.

Ein 25jähriges Arbeitsunfall bei der Fein- und Verkaufsgenossenschaft badischer Blinden, Karlsruhe, feiert heute Werkmeister Wilhelm Herborn.

Wir gratulieren! Frau Rosa Burg-Steinmann, die bekannte Konzertfängerin und Gesangslehrerin am Münzischen Konservatorium, feiert heute ihren 70. Geburtstag.

Auszeichnungen. Mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. wurden ausgezeichnet Direktor der Reichsbank Hans Herchenroeder und Reichsbankrat Max Lehmann, bei der Reichsbankstelle Karlsruhe.

Von einem Herzschlag ereilt wurde eine 36 Jahre alte Frau, als sie an einer Familienfeier teilnahm.

Veranstaltungen

Badisches Staatstheater. Im Großen Saal heute 17.30 Uhr als 20. Vorstellung der Mittwoch-Stammiere „Don Juan und Faust“. — Im Kleinen Theater heute 18 Uhr „Das Land des Lächelns“.

Ausgabe von WHW-Wertgutscheinen

Der gelbe Personalausweis für die Lebensmittelversorgung ist mit dem roten Kontrollkarte vorzulegen.

Ortsgruppen: Großhaufe am Donnerstag von 15 bis 16 Uhr. — Gewerbestunde am Donnerstag Gruppen D u. E am Freitag Gruppen A, B, C u. F jeweils von 15 bis 17 Uhr. — Hauptpost 1 am Donnerstag von 15 bis 17 Uhr. — Ost 1 am Montag von 18 bis 19 Uhr. — Ost IV am Samstag von 14 bis 15 Uhr. — Süd 1 am Donnerstag von 9 bis 12 Uhr. — Südwest IV am Samstag von 11 bis 13 Uhr. — West III am Samstag von 15 bis 18 Uhr. — West IV am Freitag von 15 bis 18 Uhr. — West V am Donnerstag von 15 bis 16.30 Uhr. — Grünwinkel am Donnerstag für Gruppen A, B, C von 16 bis 17 Uhr. für Gruppen D, E, F von 17 bis 18 Uhr. — Daglanden am Samstag von 14.30 bis 17 Uhr. — Weierfeld am Donnerstag von 16 bis 17 Uhr. — Müppurr am Samstag von 16 bis 17 Uhr.

Sterbefälle in Karlsruhe

8. März: Bernhard Rischholzer, Dreher, Rühler, 81 J., Eichenhardtstr. 12. — 9. März: Anna Peter, geb. Fröh, Ehefrau, 52 J., Hartstr. 62; Magdalena Bonburg, Ordensschwester, 76 J., Augartenstr. 42; Anna Sanger, geb. Hartmann, Ehefrau, 74 J., Albtalstr. 4; Karl Bahr, Metzger, Chemann, 74 J., Karlsrufer Str. 93; Oskar Schmeier, Metzger, Schmeier, 71 J., Gottesackerstr. 33; Bernhard Blümle, 2 J., Reudorf, 28r. Bruchsal; Wilh. Rühle, Reichsbankausgabeführer, Witwer, 77 J., Augartenstr. 87; Karoline Wauw, geb. Ehlinger, 66 J., Brunnengasse 3a; Maria Wolff, geb. Jaldob, Ehefrau, 62 J., Kirchstr. 13; Elisabeth Hübel, geb. Reicher, Ehefrau, 62 J., Zandstraße 55; Albert Jod, Schneider, Chemann, 41 J., Peter- und Paul-Platz 4; Christian Heider, Regieremitter, Witwer, 79 J., Ortenweg 11. — 10. März: Friederike Reimer Wwe, geb. Reeb, 68 J., Grunstr. 58; Martina Alshoff Wwe., geb. Zikan, 80 J., Reudorf, 7; Adolf Schütz, Schlichter, 8 J., Saarlandstr. 96; Christian Ziebold, Kaufm., Angestellter, Chemann, 73 J., Hauptstr. 40; Johanna Fritzer Wwe., geb. Wain, 62 J., Marktplatz Str. 100; Oskar Rapp, Malermeister, Chemann, 65 J., Schützenstr. 12 b; Wilh. Schaub, Geschäftsführer a. D., Witwer, 81 J., Müppurrer Str. 92 b. — 11. März: Emilie Eisele Wwe., geb. Seiting, 67 J., Schwebingerstr. 87; Rosa Dietrich, geb. Ried, Ehefrau, 71 J., Frohweg 59; Frieda Meyer, geb. Boffert, Ehefrau, 92 J., Karlsrufer Str. 93; Einar Schmeier, 2 Monate, Reichsbankstr. 7; Franziska Schmitt Wwe., geb. Riß, 75 J., Robert-Wagner-Allee 16; Julius Hoffmann, Aufseherbeihilfer, Chemann, 73 J., Karlsruher Weg 2; Friedrich Anselm, Reichsbanksekretär a. D., Chemann, 69 J., Gottesackerstr. 22; Heinrich Walter, Landwirt, Chemann, 46 J., Hordheim, 12. März: Elsa Hofmeier, geb. Gerhart, Ehefrau, 38 J., Plantentoch; Werner Weider, Schlichter, 14 J., Buschmiesweg 8.

Strafbare Verstöße gegen die Verbrauchsregelung

Es gehört zu den selbstverständlichen Pflichten des Gastes, daß er für die für ihn hergestellten und entgegengenommenen Gerichte, die erforderlichen aus der Speisekarte ersichtlichen Lebensmittelmarken abgibt. Wenn er dies unterläßt, verstößt er gegen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung.

In einer Veröffentlichung der Reichsverkehrsgruppe Fremdenverkehr werden die rechtlichen Pflichten des Gastes näher umrissen. Das Gesetz verlangt, in subjektiver Hinsicht in erster Linie das vorläufige Handeln des Gastes. Ein Gast, der die Markenabgabe bewußt unterläßt oder den markenspezifischen Bezug des Gerichts erschleicht, indem er einen Irrtum des Gastwirts oder Kellners ausnützt, handelt vorläufig. Da nach dem Gesetz auch der Verkauf schon strafbar ist, müßte auch ein Gast bestraft werden, der dem Bedienungspersonal zurecht ihm ein markenspezifisches Gericht markenfremd zu verabfolgen. Da im totalen Krieg von jedem Volksgenossen die Beobachtung besonderer Sorgfalt erwartet werden muß, genügt nach allgemeiner Rechtsauffassung auch fahrlässiges Verhalten. Wenn der Gast vom Gastwirt oder dessen Vertreter nicht ausdrücklich zur Abgabe der Marken aufgefordert worden ist, etwa weil diese die Abnahme der Marken vergessen haben, und der Gast deshalb die Belieferung verfehlentlich unterläßt, so kann darin gleichwohl ein fahrlässiges Verhalten des Gastes unterstellt werden; denn der Gast ist verpflichtet, die Marken von sich aus bereit zu halten und sich auch unaufgefordert um die ordnungsmäßige Markenabgabe zu kümmern. Der Gast, der Lebensmittelmarken nicht abgibt, macht sich sonach, auch wenn er vom Gastwirt nicht dazu aufgefordert worden ist, strafbar, gleichgültig ob er dabei vorläufig oder fahrlässig handelt.

Es wird weiter darauf hingewiesen, daß auch die Schenkweise Abgabe bezugsberechtigter Ware ohne Bezeichnung oder die Bezugsberechtigung aus den Beständen des Betriebes und die Annahme einer solchen Schenkung strafbar ist. Weiß also der Gast oder muß er annehmen, daß der Wirt die Erzeugnisse für das Gericht seinem Betriebe entnommen hat, so kann er sich nicht darauf berufen, daß er zu einem unentgeltlichen, markenspezifischen Essen eingeladen worden ist und deshalb keine Marken abzugeben brauchte.

Anders ist jedoch der Fall gelagert wenn der Wirt tatsächlich die Erzeugnisse aus seinem Privatvorrat entnimmt. Auch das Ausnutzen einer fremden Bezugsberechtigung ist mit Strafe bedacht. Da Lebensmittelmarken nicht übertragen werden können, ist auch die eigenmächtige Verwendung einer geschenkten Lebensmittelkarte strafbar. Macht aber jemand von Bezugsberechtigungen Gebrauch, die ihm gelegentlich aus Gefälligkeit in geringfügiger Menge im Wege des Ausleihsens, z. B. von Haushalt zu Haushalt oder zwischen Gaststättenbetreibern zur Verfügung gestellt worden sind, so kann dies nicht als strafbare Ausnutzung angesehen werden.

Man kann ja nicht sagen, daß du es einsehst. Wir brauchen gar net weiter drüber reden. Und im Herbst, da geht's gell? Bis dahin seh ich dich nimmer." Er trant und knipfte die Zoppe zu. „Und jetzt richt ich mich auf den Heimweg.“

„Hab ihn gut, den Heimweg, Bauer.“

Sie standen draußen in der Nacht und ihre Hände hatten sich umklammert. Der Brunnens rauschte und von den Höfen herab kam der starke Duft der Brunellen.

„Nimm mirs net übel“, sagte er leise.

Sie schüttelte den Kopf.

„Man kann ja niz dafür.“

Sie deuteten ihr gegenseitiges Empfinden nur in fern hergeholten Worten an. Kein Wort fiel von der Liebe.

Dann glitten ihre Hände auseinander. Michael Steiner schritt durch die Nacht über die Amweiden hinunter nach seinem Hof. Fern auf den Höfen erloschen langsam die Feuer; es sah aus, als glühe da und dort auf einstemem Berg ein funkelndes Auge, das auf die Menschen im Tal niederleuchtete.

Noch war sie voller Stimmen, diese Nacht, aber in ein paar Stunden wird es still werden und wird der letzte Jodler verlungen sein, denn es wird ja so schnell nicht mehr vorkommen, daß ein einzelnes, verliebtes Paar allein und traumberloren durch die mondhele Nacht tanzt. Michael schloß bei diesem Gedanken flüchtig die Augen. Diese Erinnerung war nicht gut, sie war aufreizend und bedrängte sein Gemüt auf schmerzhaft Weise. Er setzte sich auf einen umgerissenen Baumstamm und ließ seine Gedanken an dem ruhelosen Kreis des Gegenwärtigen hinausdriften ins Zukünftige und ersicht dann dort diesem Zukünftigen. Die Zukunft hatte nicht einen einzigen Lichtschimmer für ihn. Grau und dde war alles, wohin er auch schaute und er wußte, daß nie mehr eine Stunde kommen würde, in der er Agnes in den Arm nehmen könnte voller Seligkeit wie einst in glückhaften Stunden. Das war vorbei. Das Schicksal hatte ihm einst einen bösen Streich gespielt, als es ihm diese Agnes zuführte. Es hieß nun in Zukunft größer zu sein als das Schicksal. Vielleicht würde er so stark, daß er bedenkenlos hinweggriff über seine Frau, um die Erfüllung seines Lebens anderweitig zu suchen.

Da war nun diese Johanna, von der er soeben gegangen war, unerlöst, weil die Scham vor solchem Beginnen noch zu tief in ihm horstete. Noch ist's gut, dachte er. Aber vielleicht wird dies anders sein bei einem abermaligen Begegnen.

Michael schüttelte den Kopf.

Er durfte dieser Johanna nicht mehr begegnen. Er wußte, daß sie dann einander zufallen würden wie zwei Flammen...

Die Sterne verloren schon ihren funkelnden Glanz, als Michael auf den Hof zuschritt. Agnes war noch nicht daheim. Sonderbarerweise ströte ihn das gar nicht mehr. Nein, es ließ ihn ruhig und teilnahmslos und er wunderte sich auch gar nicht einmal, daß Agnes ihn am Morgen gar nicht fragte, wo er denn gewesen sei. Hatte sie sein Fortgehen vom Sonnenfeuer überhaupt nicht bemerkt? War er ihr schon so bedeutungslos geworden, daß sie ihn überhaupt nicht mehr vernahm?

Michael nickte vor sich hin und lächelte mit schmalen Lippen. Zu erschütternd war diese Erkenntnis, als daß er sich darüber noch aufregen hätte können.

Als dieser Sommer zur höchsten Höhe emporstieg, zerbrang Mirren der letzte Rest jenes Glüdes, das Michael und Agnes einst zusammenführte. Es geschah ohne großen Wortwechsel. Nein, auch dazu reichte ihr beiderseitiger Trost nicht mehr aus. Sie glitten einfach auseinander — der Mann voller Jörn, weil Agnes ihm keine Kinder schenken wollte — die Frau, weil sie hineingetaumelt war in das lodende Verben des Malers Bredow. Bredow mochte zwar nicht mehr auf dem Seehof — dies erschien ihm in Anbetracht dessen, daß er Agnes wieder an sich gefesselt hatte, doch zu gefährlich —, sondern er wohnte drunten im „Antlerdrü“. Aber er kam fleißig auf den Hof, meistens vormittags, wenn Michael auf den Feldern war. Andererseits suchte Agnes ihn auf, wenn er irgendwo draußen seine Staffelei aufgeschlagen hatte, weil er sagte, daß er sie brauche zu seinem Schaffen. Agnes war eitel genug, dies zu glauben. Sie trug ihre Schlantheit herausfordernd durch die Sommertage, lag mit Bredow irgendwo unter schattendem Geäst, wenn die andern unter der Gluthitze des Tages das Heu heimbrachten. Ja, sie glaubte, es würde das Leben nun immer so weitergehen. Sie lebte dahin wie in einem Traum, aus dem sie erst jäh erwachte, als eines Tages, Peter sich als Zeuge ihrer sündigvergebenen Küsse vor ihr und dem Maler stalt.

Zunächst lächelte ihr der Schreck die Glieder. Aber als sie sich gefaßt hatte, schrieb sie den stumm Dastehenden unbeferricht an: „Was spionierst du mir denn immer nach?“

Da besann sich auch Bredow, daß er in dieser Situation doch etwas sagen müsse. Er trat mannhaft ein paar Schritte vor und sagte in tadelndem Ton:

„Scher dich lieber heim und laß das Nachspionieren sein. Es könnte dir nämlich gar nicht gut bekommen, Knabe!“

(Fortsetzung folgt)

Agnes und Michael

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsdruck: Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Ullrich), Altschloß (Bez. Dresden)

44

Michael aber tat nicht, was hundert Männer in diesem Augenblick sicher getan hätten. Dieser wartende Mund blieb ungeküßt und die blankgläserne Nacht sah wiederum zwei Menschen schweigend über die stillen Wege gehen, bis sie vor der Almhütte standen.

„Rehste er jetzt um? Nein, er blieb, stieg über die paar Holzstufen hinauf und suchte den Schlüssel auf dem oberen Türbalken.“

„Ich hab ihn in der Tasche“, sagte sie, ohne daß sie den Schlüssel herausgenommen hätte. Ihre Stimme war ein wenig bang.

„Sperr auf“, befahl er.

Im Dunkel blieb er unter der Tür stehen, bis der Docht in der kleinen Petroleumlampe aufblannte.

„Gast du Wein im Keller?“ fragte er dann.

„Drei Flaschen Tiroler Roter sind drunten“, antwortete sie.

„Eine langt schon. Es ist bloß — ich mein, ein bißl Durst haben wir wohl kriegt auf dem Weg. Und es is so schwül...“

Sie hatte kein Glas, nur einen kleinen, zimmernen Becher, so daß man die dunkelrote Farbe des Weines nicht leuchten sah. Er trant und reichte ihr den Becher hin.

Sie trant dort, wo sein Mund gelegen hatte. Der Wein war gut und schwer. Es roch nach Seife und Lavendel in der Hütte, Johanna hatte sie heute erst reingefegt. In der Ecke stand das Lager der Semmerin. Der blaugewürfelte Bettbezug leuchtete matt in der Dämmerung. Das Licht der Lampe spielte im Windhaar der Magd. Ihre Hände lagen gefaltet vor ihr auf dem Tisch. Sie war voll demütigen Wartens, daß noch etwas kommen müßte, ehe diese Nacht zerbrach.

Da sagte der Mann, ohne daß er den Kopf hob:

„Du müßt im Herbst fort, Johanna.“

„Ja“, sagte sie gehorlich. „Ich weiß es.“

„Was weißt du?“

Sie hob die Hand, als wollte sie nach der seinen langen, zog sie aber auf halbem Wege wieder ein.

„Es hat keinen Wert, Bauer, darüber zu reden. Ich weiß nur, daß es gut is, wenn ich geh.“

„Ja“, sagte er und sah sie flammend an. „Es is gut, Johanna,“

„Ja“, sagte er und sah sie flammend an. „Es is gut, Johanna,“

BADEN UND ELSASS



Berthelm: In der Turnhalle wurden die Gerätefertiger...

Mosbach: Der Gründungstag der Volkshant Mosbach hat sich...

Heidelberg: Die 38 Jahre alte ledige Amalie Luthardt verlebte...

Heidelberg: Unter dem Jubel der Jugend hat Freund Aebber...

Defringen: Im Obstbauverein hielt Kreisobstbaupfleger Jösel...

Bruchsal: Das Mitte des vorigen Jahres nach den Sägen...

Offenburg: In einer großen Kundgebung, zu der die ganze...

Offenburg: Vor kurzem starb hier im hohen Alter von 86...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Konstanz: Es sind jetzt 75 Jahre verfloßen, seitdem von Lindau...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

Offenburg: In der Nähe von Breisach raste ein Kraftfahrer...

„Ja, ja - ihr Jäger!“

Von Hegeringleiter Walter Foerster, Daxlanden

„So schön möchte ich es auch haben, daß ich auf die Jagd gehen...

„Nicht allgemein bekannt ist, daß durch einen von den Jagdbehörden...

die Felder an. Aber die Gänse verhielten sich nicht ruhig. Die...

„Winternachtstraum“ betitelt sich der heitere Film, der von...

Reichenbach: Am Samstag berichtete in einer Verammlung...

„Das Grenzlandtheater am Bodensee in Konstanz ehrte den Theater...

„Gemeinsamer Gedächtnisfeier der altemännlich-schweizerischen Dichter...

„Wilmhelm Weigard, der aus Grieflingen im badischen Frankensland...

„Reinwässerhände: Abelsfelden 193, min. 5; Breisach 166, plus 11;...

Nach der Tagesarbeit noch 10 bis 15 Kilometer zu radeln, kann aber...

Und was wurde an einem solchen Jagdtage erlebt? Nichts... Der...

Nun sehe ich dich, lieber Volksgenosse, schmunzeln: „Wer will denn...

Mittelbadischer Handball

Trotzdem sich die Spiele der Runde 1943/44 dem Ende nähern, haben...

Frühjahrs-Waldlaufmeisterschaft und Waldlaufserie

Am Sonntag, den 19. März, finden mit Start und Ziel auf dem...

IMMOBILIEN

Gutsbesitzer-Beteiligung oder Kauf in Baden sucht Landw. Kaufmann...

KAPITALIEN

Hypothekengelder in jed. Höhe, gültig durch Ausg. Schmidt, Finanz...

VERKAUFE

Schraubgrammophon (eichen) mit 100 Platten 350 M., Mandoline 50 M...

TIERMARKT

Fruchtiges Rind zu verkaufen. Durbach, Haus Nr. 37.

MIETGESUCHE

Interkammer, trocken u. geräumt, für unsere Gefolgschaft auf der...

ZU VERMIETEN

Wohnraum, ca. 120 qm, fröh. Gebläse, im 2. Stock in Gb., Licht u. Heizung vord., sofort zu...

STELLEN-ANGEBOTE

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Arbeitsvermittlung, Berlin NW 20, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 51 sucht:

STELLEN-ANGEBOTE

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Arbeitsvermittlung, Berlin NW 20, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 51 sucht:

STELLEN-ANGEBOTE

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Arbeitsvermittlung, Berlin NW 20, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 51 sucht:

STELLEN-ANGEBOTE

Wohnraum, ca. 120 qm, fröh. Gebläse, im 2. Stock in Gb., Licht u. Heizung vord., sofort zu...

STELLEN-ANGEBOTE

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Arbeitsvermittlung, Berlin NW 20, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 51 sucht:

STELLEN-ANGEBOTE

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Arbeitsvermittlung, Berlin NW 20, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 51 sucht:

STELLEN-ANGEBOTE

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Arbeitsvermittlung, Berlin NW 20, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 51 sucht:

STELLEN-ANGEBOTE

Wohnraum, ca. 120 qm, fröh. Gebläse, im 2. Stock in Gb., Licht u. Heizung vord., sofort zu...

STELLEN-ANGEBOTE

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Arbeitsvermittlung, Berlin NW 20, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 51 sucht:

STELLEN-ANGEBOTE

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Arbeitsvermittlung, Berlin NW 20, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 51 sucht:

STELLEN-ANGEBOTE

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Arbeitsvermittlung, Berlin NW 20, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 51 sucht:

STELLEN-ANGEBOTE

Wohnraum, ca. 120 qm, fröh. Gebläse, im 2. Stock in Gb., Licht u. Heizung vord., sofort zu...

STELLEN-ANGEBOTE

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Arbeitsvermittlung, Berlin NW 20, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 51 sucht:

STELLEN-ANGEBOTE

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Arbeitsvermittlung, Berlin NW 20, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 51 sucht:

STELLEN-ANGEBOTE

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Arbeitsvermittlung, Berlin NW 20, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 51 sucht:

STELLEN-ANGEBOTE

Wohnraum, ca. 120 qm, fröh. Gebläse, im 2. Stock in Gb., Licht u. Heizung vord., sofort zu...

STELLEN-ANGEBOTE

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Arbeitsvermittlung, Berlin NW 20, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 51 sucht:

STELLEN-ANGEBOTE

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Arbeitsvermittlung, Berlin NW 20, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 51 sucht:

STELLEN-ANGEBOTE

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Arbeitsvermittlung, Berlin NW 20, Wilsenstr. 4, Telefon 11 65 51 sucht:

